

Lainbacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 652

Abonnements-Bedingnisse:
Ganzjährig: Für Laibach N. 4. — Mit Post N. 5. — 2.50
Halbjährig: : : : : 1.25
Vierteljährig: : : : : 1.25
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 Kr.

Samstag den 4. Februar

Insertions-Preise.
Einvaltige Petit-Zeile à 4 Kr., bei Wiederholungen
à 3 Kr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 Kr.
Redaction, Administration u. Expedition:
Schlossergasse Nr. 3, 1. Stock.

1893.

Wiener Brief.

(Die schwebenden Verhandlungen. — Sind wir nicht mehr in Oesterreich?)

1. Februar 1893.

— J. N. In einigen Blättern begegnen wir dem Gedanken, daß es dem Grafen Taaffe bei den schwebenden Verhandlungen nur um die Durchbringung des Budgets zu thun sei und daß dies auch der Grund sei, warum sich die Verhandlungen so sehr in die Länge zögen. Diese Auffassung ist jedoch irrig, und zwar schon darum, weil die Voraussetzung, von der sie ausgeht, daß nämlich die Bewilligung des Budgets in Gefahr stehe, nicht zutrifft. Schon bei der Bewilligung des zweimonatlichen Budgetprovisoriums hat es sich gezeigt, daß, von den Jungzechen abgesehen, sämtliche Parteien des Hauses für das Provisorium votirten und zwar nicht nur die drei großen Clubs, sondern auch die kleineren Verbände, die Deutschnationale Vereinigung, der Coroniniclub und die Antisemiten. Es ist daher anzunehmen, daß sich auch bei der Abstimmung über das Budget das gleiche Stimmenverhältniß ergeben wird. Die heutige Praxis des Hauses ist eben für die Budgetbewilligung und nicht nur die Vereinigte Deutsche Linke ist von der Budgetverweigerung

Deutschnationale Vereinigung, die bekanntlich seit den Neuwahlen immer das Budget bewilligt hat. Es kann sich also dem Grafen Taaffe nicht um eine Sicherstellung des Budgets handeln, da es ihm ohnehin sicher ist. Daß sich die Verhandlungen mit der Regierung so lange hinausziehen, ist allerdings unangenehm, allein für die Stellung der Vereinigten Deutschen Linken erwächst daraus keine Verlegenheit. Die Haltung der Partei ist dieselbe, wie sie bei der Verathung über das Budgetprovisorium gekennzeichnet wurde: sie steht auf dem Standpunkte der Politik der freien Hand und bringt diesen Standpunkt auch thatsächlich zur Geltung. Dies zeigte sich erst vor einigen Tagen, als im Wahlreformausschusse die Frage des directen Wahlrechtes für die Landgemeinden verhandelt wurde. Durch die schwebenden Verathungen mit der Regierung ließ sich der Abgeordnete von Plener durchaus nicht abhalten die materielle Verathung dieses Programmpunktes der deutschfortschrittlichen Partei zu verlangen und somit dieselbe Haltung, die sie in dieser Frage gegenüber der Regierung durch ihren seinerzeitigen Antrag auf Einführung der directen Wahlen in den Landgemeinden eingenommen hatte, sofort wieder aufzunehmen. Gerade das aber, was man in manchen Bevölkerungskreisen zu besorgen scheint,

nämlich irgend eine politische Verbindung mit den Hohenwartclub, wird absolut nicht eintreten und wiederholt wurde ja von den Parteiführern in der allerverbindlichsten Form erklärt, daß von einer wie immer gearteten Coalition mit dem Hohenwartclub nicht die Rede sein könne. Was die weitere Haltung der Partei betrifft, so wird sie, wie bereits betont, die der vollsten Selbstständigkeit und der freien Hand sein. Wird das neue Programm für die Partei entgegenkommend sein und wird sich die Regierung in der Praxis auch wirklich daran halten, dann wird auch demgemäß die Partei ihre Haltung gegenüber der Regierung einrichten, ohne sich aber irgendwie im Vorhinein durch Uebernahme bestimmter Verpflichtungen zu binden.

Graf Welfersheimb, der Minister für Landesverteidigung, hat alljährlich im Abgeordnetenhaus über die Sprachenfrage zu reden. Das ist schon an und für sich bezeichnend — denn würde die deutsche Heeresprache nicht fortgesetzt Angriffen ausgesetzt sein: Graf Welfersheimb käme nicht in die Lage, sie immer und immer wieder in Schutz nehmen zu müssen. Die innere Politik wird aber in Bezug auf die Sprachenfrage im Allgemeinen derart geführt, daß die Erneuerung der Angriffe auf die deutsche Heeresprache nur selbstverständlich ist. Die Heeresprache allein hat bis jetzt noch keine Maßregelung

Feuilleton.

Der Uebermüthige.

Humoreste.
(Schluß.)

„Das ist sie!“ rief Erich lauter, als er viel beabsichtigte.
„Sie, Kellner, kennen Sie diese Firma?“
„W. Moor & Co.?! Oh ja, das ist unser Bankhaus.“
„Aha, danke — hier — behalten Sie nur den Rest.“
Nun warf sich unser Freund in einen Wagen fuhr zu dem Freunde, der zufälliger Weise der Erzähler dieser Geschichte ist.
„Kennst Du Wolfgang Moor, in Firma W. & Co.?“
„Dem Namen nach, gewiß — einer der reichsten Männer der Stadt.“
„Was ist das für ein Mann?“
„Sehr respectabel — hochangesehen —“
„Hat er Kinder?“ — „Eine Tochter.“ —
„Weißt Du, wie sie heißt?“
„Gewiß — mein Freund, der Maler Helms weißt ja in dem Hause — er schwärmt für Mädchen — warte doch — richtig — Sabine heißt sie.“
„Richtig! S. M. — Danke Dir tausendmal, Roberich. Adieu!“
„Aber Mensch, was hast Du?“

„Geht Dich vorläufig nichts an! Adieu!“
Herr Erich Frei warf sich wieder in seinen Wagen und ließ sich nach dem Telegraphenamte bringen. Er telegraphirte dringend an seinen Bankier, der sein Vermögen verwaltete, wie folgt:

„Stehen Sie mit Wolfgang Moor & Co. hier in Verbindung? Wenn ja, senden Sie mir sofort allerwärmstes Empfehlungsschreiben und accreditiren Sie mich für hunderttausend Kronen.“

Am folgenden Tage begab sich Erich Frei in's Bureau des Herrn Wolfgang Moor und überreichte das allerwärmste Empfehlungsschreiben, das durch die Accredittirung für hunderttausend Kronen beinahe heiß gemacht worden war. Trotzdem Andere da waren, die den Chef des großen Hauses zu sprechen wünschten, ward Erich doch sofort vorgelassen und Herr Moor empfing ihn sehr freundlich und zuvorkommend.

Erich bezeichnete es als den Hauptzweck seines Besuches, mit Herrn Moor über die Anlegung eines größeren Capitals zu sprechen.

„Darüber sprechen Sie besser mit meinem Geschäftsführer“, sagte Herr Moor, „aber mein Freund in Berlin empfiehlt Sie persönlich so herzlich und dringend — ich rechne bestimmt auf das Vergnügen, Sie in meinem Hause zu sehen.“

„Es wäre mir eine große Ehre — aber — ich kann leider nur so kurze Zeit in Ihrer Stadt bleiben —“

„Also bitte — Sie speisen morgen bei mir zu Mittag.“

„Morgen? Ich muß morgen Früh abreisen. Wenn ich heute von Ihrer Güte Gebrauch machen dürfte —“

„Mit dem größten Vergnügen. Aber wir sind ganz allein, meine Frau und Tochter und ich — wenn Sie ganz en famille —“

„Oh ich versichere Sie — damit erweisen Sie mir die größte Freundlichkeit — und Sie werden dafür sorgen, daß Ihre Damen meine Reisekleidung entschuldigen?“

„Gewiß — ganz ohne Umstände. Also bitte — um 5 Uhr — und wenn es Ihnen recht ist, gehen Sie heute Abend mit uns in's Theater —“

„O ja, das ist mir sehr recht. Ich danke Ihnen!“

„Also auf Wiedersehen!“

Und damit geleitete Herr Moor seinen Gast an die Thür und übergab ihn dem Portier mit der Weisung, den Herrn zum Disponenten zu führen. Mit diesem hatte Erich keine geschäftlichen Angelegenheiten schnell erledigt und wandte sich darauf wieder an den Portier.

„Wo ist die Privatwohnung des Herrn Moor?“

„Hier im selben Hause.“

„Bitte führen Sie mich dahin.“

Der Portier hatte wohl bemerkt, mit



nach dem Art. XIX erfahren. Die Siege, welche den Nichtdeutschen auf allen anderen Gebieten durch eine gänzlich unzulässige Anwendung der „Gleichberechtigung“ nach jenem Artikel bereitet wurden, lassen aber auch die Heeresprache nicht ruhig schlafen. Aber Graf Welfersheim hat es gut! Ihm kann dieser Artikel nichts anhaben und die Nothwendigkeit einer gemeinsamen Befehls- und Vermittlungssprache für das Heer, welche aber nur die deutsche sein kann, ist eine so unumgängliche, daß da alles Anstürmen der Nichtdeutschen, alle Auslegungskünste gefälliger Minister, alle Gönnerschaft der clerikal-feudalen Herrschaften und Slaven-Schleppträger nichts ausrichten können. An der eisernen Nothwendigkeit bricht sich da die „innere Politik“, welche sich zum „System“ gemacht hat, die deutsche Sprache in Oesterreich aus ihrer historischen Stellung zu drängen, den nichtdeutschen Sprachen zur Vorherrschaft in gewissen Gebieten zu verhelfen und Volkspplitter, welche in ihrer Bevölkerungszahl nicht einmal an die Reichshauptstadt heranreichen, zu „Nationen“ mit selbstständigem Leben zu entwickeln. Die Nationalitätenfrage muß derzeit noch vor den Heeres-Einrichtungen „halt“ machen — wie lange noch, wenn eine unsinnige und unglückselige Politik, wie wir sie erlebt haben, noch weiter sich breit machen darf? Das wissen die Götter. Die Sprachenfrage ist in Oesterreich gründlich verfahren. Das sieht man am Besten an dem Widerstande, welchen die Heeresleitung allen Versuchen entgegensetzt, die im übrigen Dienste zur Geltung gekommenen Sprachen-Grundsätze auch auf den Heeresdienst übertragen zu lassen. Auch im Heere wird dem praktischen Bedürfnisse, wird den thatsächlichen Umständen Rechnung getragen. Auch im Heere sind alle Nationalitäten vertreten und der Soldat kommt häufig ohne alle Kenntniß der Heeresprache ins Regiment und er muß diesem Organismus noch in ganz anderer Weise eingefügt werden als der Bürger dem Staate. Aber im Heere hat man auf die Brauchbarkeit des Ganzen noch nicht verzichtet, kann man nicht darauf vergessen — und darum ist auch da der Aberwitz noch nicht zur Herrschaft gekommen, aus Rücksicht des Einzelnen oder gar aus Rücksicht auf dessen Sprachenliebhabereien das Heer in Frage zu stellen. Auch die Rechts-Einheitlichkeit ist an eine einzige Sprache gebunden:

besonderer Zuorkommenheit der Fremde von seinem Herrn behandelt worden war, und richtete seine eigene Zuorkommenheit genau darnach ein. Er führte den Fremden in ehrerbietiger Weise in die Privatwohnung des Herrn Wolfgang Moor. — Hier übergab er seinen Empfahlen einem Diener mit zweckentsprechender Anweisung.

„Ist die gnädige Frau zu Hause?“ fragte Erich den Diener.

„Die gnädige Frau ist ausgegangen.“

„Und das Fräulein?“

„Das gnädige Fräulein ist zu Hause.“

„Bitte, führen Sie mich zu ihr.“

„Wen darf ich melden?“

„Sagen Sie nur, ich käme von Frau Wilferich.“

Zwei Minuten später trat Herr Erich Frei zu Fräulein Sabine Moor in den Empfangsalon.

Die junge Dame empfing ihn mit einem Ausrufe des Erstaunens.

„Mein Herr — Sie! Wie kommen Sie —“

„Gnädiges Fräulein, Sie hatten die Güte, mir einen Auftrag für ein Gedicht zur silbernen Hochzeit zukommen zu lassen. Aber Sie haben leider vergessen, mir freundlichst die Namen der zu besingenden Herrschaft mitzutheilen —“.

„Schon gut“, unterbrach mit gerunzelter Stirn das Fräulein den Dichter — „ich verzichte auf das Gedicht.“

auch die Verwaltung braucht eine Vermittlungs- und Dienstsprache — was ist jedoch in dieser Hinsicht bereits gesündigt worden? Und wenn diese Sprache, von welcher die Einheitlichkeit der Verwaltung und der Rechtsprechung abhängt, nur im allgemeinen einheitlichen Unterrichte erzielt werden kann, wohin werden wir mit unserem Unterrichte, der sich schon so vielfach scheidet, als es Sprachen in Oesterreich gibt, endlich kommen? Ja wohl: Das praktische Bedürfniß, die thatsächlichen Verhältnisse, Billigkeit und Gerechtigkeit — sie sollen auch im Allgemeinen, was die Sprachenverhältnisse betrifft, berücksichtigt werden. Sind wir jedoch darüber nicht schon weit hinaus? Wenn eine Gemeinde wie Prag den Kopf aufsetzt und mit den Staatsbehörden und den deutschen Städten Böhmens nur mehr czechisch correspondiren will, d. h. ihnen czechisch schreiben und von den Staatsbehörden auch czechische Antworten haben will — hat das einen Sinn? Wenn großen deutschen Gemeinwesen und Städten Einzelner aufgetragen wird, in dieser oder jener Sprache Amts zu handeln — ist darin noch Gerechtigkeit oder Billigkeit zu finden? Was soll man sagen, wenn in großen Gebieten die deutsche Sprache, die Sprache des Landes, überhaupt nicht zugelassen wird? Wenn dort, wo das Bedürfniß Nichtdeutsche nöthigt, deutsch zu lernen, Einrichtungen getroffen werden, sie daran zu hindern und dort, wo es ganz überflüssig ist, Deutsche oder deutsche Gemeinwesen genöthigt werden, sich einer nichtdeutschen Sprache zu bedienen? Graf Welfersheim sagte ganz richtig, als er von der Regimentsprache des kärntnerischen Infanterie-Regimentes Nr. 7 sprach, es sei weder nothwendig, noch billig, wegen weniger Percente alle Vorgesetzten und alle Officiere zu zwingen, eine andere Sprache zu lernen; er verwies auf die Regimenter, wo zwei, drei und mehr verschiedene Nationalitäten vorkommen, ein Officier also alle diese Sprachen zu lernen hat, kommt der Officier in ein anderes Regiment, so muß er dort neuerdings mit anderen Sprachen sich befassen. „Wo würde die Armee hinkommen“, ruft Graf Welfersheim aus, „wenn man in dieser Beziehung allen extremen Wünschen entspräche und wenn man den Gebrauch und die Pflege der gemeinsamen Dienstsprache gleich als Verletzung

„Ah, Sie ziehen Ihren hochgeschätzten Auftrag zurück?“ — „Ja!“

„Hm, schade, ist mir wirklich leid. Saß gerade hübsch im Pegasusfattel. Nun, wie Sie wollen, gnädiges Fräulein. Ich zahle Ihnen natürlich das Geld zurück. Waren es nicht zwei Kronen vierzig Heller?“

„Ja. Legen Sie es nur dort auf den Tisch!“

„Wie Sie befehlen, Gnädigste.“

Erich zog ziemlich langsam eine Brieftasche hervor, nahm sehr bedächtig eine Banknote heraus und sagte:

„Habe leider kein kleines Geld. Hier sind hundert Kronen. Bitte ergebenst mir herauszuzahlen.“ Das hübsche Gesicht des Fräuleins verfinsterte sich noch um ein Bedeutendes mehr.

„Herr, Sie sind, — was wollen Sie eigentlich?“

„Ich will — Sie kennen lernen, mein Fräulein!“

„Das ist doch — o, Sie sollen mich sofort kennen lernen!“

Sabine trat zur Thür und streckte ihre Hand aus nach dem Knopfe der elektrischen Glocke.

„Halt, mein Fräulein“, rief laut Erich Frei, „halt! lassen Sie sich vor einer großen Verlegenheit bewahren. — Wenn Sie das ausführen, was Sie jetzt vorhaben, wie können Sie dann nachher freundlich gegen mich sein, wenn wir zusammen speisen?“

einer Nationalität behandeln wollte?“ So wurde jedoch außerhalb des Heeres schon vielfach vorgegangen. Man braucht nur auf Klagenfurt und Cilli hinzuweisen, wo die Gemeinden jetzt slovenisch amtiren sollen; worauf Schlesien und Istrien, wo zwei und drei Sprachen miteinander in Wettbewerb treten. Dazu das Verlangen der inneren czechischen und slovenischen Dienstprache u. s. w. Längst schon wurde in Oesterreich in Berücksichtigung der nichtdeutschen Sprachen über's Ziel geschossen und das in Schule, Gericht und Amt. Das Geschrei nach „Mehr“ hat darum unter den Nichtdeutschen trotzdem nicht aufgehört; nicht bloß die Auseinanderwerfung Oesterreichs ist mehr das Ziel der Nichtdeutschen; nein die Slavisirung des Reiches, die möglichste Beseitigung der Deutschen und ihrer Sprache ist längst das Ziel. Möchte man da nicht längst schon in die Worte jenes Herrn ausbrechen, von welchem Graf Welfersheim erzählt hat, daß er auf einem Bahnhofe in Südtirol sich vernehmen ließ: „Ja, wo sind wir denn? Sind wir nicht mehr in Oesterreich, daß man sich nicht einmal auf Deutsch verständigen kann?“

Politische Wochenübersicht.

Seit einiger Zeit tauchen ab und zu in den Blättern Gerüchte auf, daß Graf Taaffe die Leitung des Ministeriums des Innern zurücklegen und sich auf die Ministerpräsidentenschaft beschränken werde; des weiteren wurden bereits verschiedene Persönlichkeiten als künftige Minister des Innern bezeichnet. Wir halten derzeit alle diese Mittheilungen für viel zu unverbürgt, als daß es am Platze wäre, sich näher damit zu befassen.

Graf Taaffe übergab am 30. v. M. den Obmännern der drei großen Clubs das im Ministerrathe beschlossene abgeänderte Regierungsprogramm. Den Parteien bleibe freigestellt, das Programm der Begutachtung entweder des Parteivorstandes oder des Plenums ihrer Clubs zu unterbreiten. Weiters verlautet, daß mehrere Modificationen des Majoritätsprogramms, die von den einzelnen Parteien in Vorschlag gebracht wurden, zur Annahme gelangt seien. Heute,

„Wir zusammen speisen?! Haha!“

„Ganz gewiß, mein Fräulein, ich werde das zweifellose Vergnügen haben, heute Mittag an Ihrer Seite zu speisen. Und dann werden Sie freundlicher gegen mich sein, als in diesem Augenblicke, nicht wahr?“

Die junge Dame lachte ein wenig höhnißlich.

„Ja, wenn Sie heute Mittag an meiner Seite speisen — dann will ich freundlicher gegen Sie sein.“

„Ich danke Ihnen. Und nachher im Theater sind Sie mir dann gar nicht mehr böse, nicht wahr?“

Der Aerger des Fräuleins verwandelte sich für einen Augenblick in Furcht. Der Mann war nicht bei Sinnen. Wie sie ihn aber so ruhig, gelassen und siegesgewiß dastehen sah, verwandelte sich ihre Furcht wieder in Aerger.

„Mein Herr, jetzt aber sage ich Ihnen —“

Da öffnete sich die Thür und Herr Wolfgang Moor trat in den Salon.

„Ach mein lieber Herr Frei — sehr freundlich, daß Sie ein wenig früher kommen. Liebe Tochter — Herr Erich Frei. Komme gerade, Dir mitzutheilen, daß Herr Frei heute Mittag mit uns speisen wird. Um fünf präcise, liebes Kind, ja? Sie entschuldigen mich so lange, mein werther Herr, nicht wahr? Ich habe noch eine ganz bringende Conferenz —“

„Ich bitte, daß Sie sich nicht stören lassen.“

am 4. d. M., Abends soll das Regierungsprogramm den drei Parteiclubs officiell mitgetheilt werden.

Am 29. v. M. fand unter Vorsitz des Kaisers ein Ministerrath statt. Wie verlautet, hat das abgeänderte Programm, betreffend die Majoritätsbildung im Abgeordnetenhaus, die Zustimmung der Krone erhalten.

Gegen die Entscheidung der Bezirkshauptmannschaft Gilli verfügte die Grazer Statthaltereie die Streichung von sieben deutschen Stimmen aus der Gruppe des Großgrundbesizes der Wählerliste für die Bezirksvertretung Gilli, weil der Hausbesitz in der Stadt bei der Steuerleistung nicht zu berücksichtigen sei. Dagegen wurde der Einspruch der Deutschen gegen die Wählerliste, betreffend die Aufnahme slovenischer Bauern, deren Steuersumme durch Grundverkäufe unter 60 fl. sank, zurückgewiesen. In Folge dessen ist der Sieg der Slovenen wahrscheinlich.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat den eingebrachten Antrag, betreffend die stufenweise Errichtung einer selbstständigen ungarischen Armee, abgelehnt und den Gesetzentwurf über das Rekrutencontingent angenommen.

Im kroatischen Landtage gab Sectionschef Kršnjavi die Erklärung ab: daß er mit unnachlässiger Strenge jeden Lehrer strafen werde, welcher den Geist nationaler oder religiöser Intoleranz in die Schule zu verpflanzen und die serbische und kroatische Jugend zum Haße und zur Unduldsamkeit aufzureizen versuchen würde.

Der preussische Justizminister forderte die Richter zur Unparteilichkeit auf, und werden die Vorstehenden ermahnt, ihre Stellung zur Schulfrage nicht hervorleuchten zu lassen, andererseits aber auch die Vertheidigung an einer Ueberschreitung ihrer Rechte zu hindern. Zu Präsidenten sollen daher nur Richter mit den geforderten Eigenschaften befördert werden. Der Erlaß fand seitens der Abgeordneten im Allgemeinen beifällige Anerkennung.

Der Deutsche Reichstag nahm das Gesetz, betreffend die Einführung einer einheitlichen Zeitrechnung, an.

Am 31. v. M. eröffnete das englische Parlament seine Session. Die Thronrede

constatirt die friedlichen Beziehungen zu allen Mächten.

Das officiöse russische Blatt „Graschdanin“ erblickt in dem festlichen und überaus freundlichen Empfange des russischen Thronfolgers am Berliner Hofe eine Gewähr für die Aufrechthaltung des Weltfriedens.

Der Metropolit, welcher das Königspaar Milan und Natalie traute, soll demnächst die formelle Annullirung des Scheidungsurtheiles vollziehen und publiciren, worauf Milan und Natalie nach gemeinschaftlichem Aufenthalt in Biarritz und Paris zusammen nach Serbien zurückzulehren beschlossen.

Der serbische Ministerpräsident hat dem Ministerrathe die Versöhnung der Eltern des Königs mitgetheilt. Es sei dieß ein Act, den die Regierung mit Freude begrüßen müsse, weil er zur Consolidirung der innerpolitischen Verhältnisse beitrage. Der Ministerrath beschloß hierauf, Milan und Natalie telegraphisch zu beglückwünschen.

Auf den Sandwichs-Inseln brach eine Revolution aus, die königliche Regierung wurde gestürzt und die provisorisch aufgestellte Regentschaft beabsichtigt den Anschluß an die nordamerikanische Republik.

Wochen-Chronik.

Am 30. v. M. legten der Kaiser, die Mehrzahl der Mitglieder des kaiserlichen Hauses, so auch der deutsche Kaiser u. v. A. auf den Sarg des vor 4 Jahren verstorbenen Kronprinzen Rudolf Kränze nieder.

Kaiserin Elisabeth kehrt Ende d. M. nach Wien zurück.

Erzherzog Franz Ferdinand d'Este wurde in Candy (Insel Ceylon in Indien) mit allen Ehren empfangen.

Am 30. v. M. leistete der neugewählte Fürst-Erzbischof von Olmütz, Dr. Kohn, den vorgeschriebenen Eid der Treue in die Hände des Kaisers.

Am 30. v. M. erlitt der greise Staatsmann Anton R. v. Schmerling neuerlich einen

legten den kleinen Weg vom Theater nach Hause zu Fuße zurück. Herr Moor und seine Frau gingen voran, Fräulein Sabine und Herr Erich Frei an ihrer Seite folgten in kurzer Entfernung.

„Mein Fräulein“, begann Erich im Flüstertone, „wir werden uns gleich trennen müssen. Ich will Ihnen zuvor noch schnell ein Geständniß machen. Ich bin im Begriffe, mich in Sie zu verlieben. Noch kann ich zurück — wenn Sie sich nicht auch in mich verlieben können. Sabine, soll ich morgen wiederkommen?“

Da entgegnete Sabine wie in krampfhaftem Schlußzen:

„Sie sind ein übermüthiger Mensch! Ich lasse nicht spielen mit mir!“

In diesem Augenblicke wandte sich Herr Wolfgang Moor zu dem jungen Paare und sagte:

„Ich habe da eben mit meiner Frau überlegt: wie könnten morgen einen kleinen Ausflug machen — wollen Sie mit uns, Herr Frei?“

„Ich kann morgen nicht, Papa“, sagte schnell Sabine.

„Und ich“, sagte mit einem kaum merklichen Bittern der Stimme Erich, „ich muß ja morgen früh abreisen.“

— — — Als zwei Tage später Erich Frei wieder bei Frau Pilsnerich erschien, erschrak diese über das veränderte Aussehen ihres Freundes.

„O Gott, wie elend sehen Sie aus!“ rief Frau Pilsnerich.

Schlaganfall; die Aerzte hoffen den illustren Kranken retten zu können.

Am 1. d. M. empfingen die neuernannten Cardinäle, der päpstliche Nuntius am Wiener Hofe, M. Galimberti und der Primus von Ungarn, Erzbischof Vaszary, in der Wiener Hofburg-Pfarrkirche das Barett aus den Händen des Kaisers.

Anläßlich der bevorstehenden Convertirung einer Reihe österreichischer und ungarischer Staatspapiere haben sowohl die betreffenden österreichischen Ministerien als auch das Reichskriegsministerium die erforderlichen Instruktionen hinausgegeben wegen des Umtausches der auf Namen lautenden und vinculirten Obligationen, die als Fonds und Pupillengelder, Heiratscautionen etc. erliegen. Zunächst erscheint es — worauf wir aufmerksam machen — vor allem erforderlich, daß diese Papiere bei einer Umtauschstelle bis 7. Februar wenn auch nicht vorgelegt, doch angemeldet werden.

Bei der am 30. v. M. in Wien stattgefundenen Versammlung des medicinischen Doctorencollegiums constatirte Dr. Ludwig Frey in einem Vortrage die überraschend günstigen Resultate, die er durch die Behandlung von tuberculösen Patienten mittelst Kreosotinjectionen erzielt hat.

In den Boranschlag der Stadtgemeinde Graz wurde das Erforderniß mit 2,542.803 fl. und die Bedeckung mit 1,391.935 fl. eingestellt. Der Abgang von 1,150.868 fl. wird durch Zuschläge auf die directen Steuern und durch andere Gemeinde-Umlagen bedeckt werden.

Der historische Verein in Steiermark zählt 12 Ehren-, 241 zahlende und 16 correspondirende Mitglieder.

Dem Stadtverschönerungsvereine in Gilli gehören derzeit 510 Mitglieder an.

Die vorige Woche zählt zu den unglücklichen. In der Station Simmering bei Wien fand in Folge falscher Wechselstellung ein Zusammenstoß zweier Personenzüge statt; mehr als zwanzig Arbeiter wurden mehr oder minder verletzt. — Im Tabor der Kohlenwerke (Ungarn) ereignete sich eine Entzündung der Gase; es sollen 120 Arbeiter verunglückt sein. — In Folge

„Bin auch ein wenig elend. Und was ich sagen wollte, Frau Pilsnerich, ich muß fort von hier. Es ist aus mit dem Gedichtemachen.“

„Ach, Du mein Gott, das fehlte mir gerade noch! Mein Mann ist wieder schlimmer geworden, und nächste Woche muß ich wieder im Krankenhaus bezahlen. Ach, lieber, guter Herr, verlassen Sie mich doch jetzt nicht! Gestern waren wieder zwei Herren hier und wollten Gedichte gemacht haben. Ich will Ihnen ja auch gern die Hälfte abgeben vom Honorar —“

„Ja, freilich, wenn Sie mir die Hälfte abgeben wollen! Im, da kommt mir übrigens gerade eine Idee. Wenn es Ihnen so schlecht geht, dann schreiben Sie doch mal an das wohlthätige Fräulein, das Ihnen die Kinderkleider geschenkt hat.“

„Hab' ich auch schon gedacht. Aber ich weiß ja ihren Namen und ihre Adresse gar nicht.“

„Die weiß ich.“ Frau Pilsnerich blickte überrascht auf.

„Ich will Ihnen meinethwegen einen Brief dictiren an die Dame. Und wenn sie hieherkommt auf diesen Brief, dann — Frau Pilsnerich — dann — dann möchte ich gern ein paar Minuten allein sprechen mit der Dame.“

Frau Pilsnerich blickte noch überraschter auf. „Ach so — ach Du mein — na ja, dann dictiren Sie mir nur den Brief.“ Und Erich Frei dictirte den Brief und sandte ihn ab.

„Sehr freundlich. Und dann, liebes Kind, präcise fünf Uhr. Sage es der Mama auch. Wir wollen nachher in das Theater. Also auf Wiedersehen.“

Herr Wolfgang Moor verließ schnellen Schrittes das Zimmer, und seine Tochter starrte ihm in höchster Bewunderung nach. — Dann wandte sie sich Herrn Frei zu, der ihr ruhig lächelnd in das Auge blickte.

„Mein Herr, ich erwarte eine Aufklärung von Ihnen!“

„Fräulein Sabine, — ich will Sie kennen lernen!“

Sabine wandte sich vor Erregung zitternd ab.

„Fräulein Sabine, es ist noch eine Stunde bis fünf Uhr. Ich weiß, daß Ihr Herr Vater eine berühmte Gemäldesammlung besitzt. Wollen Sie mir die Bilder zeigen?“

„Sie sind der Gast meines Vaters — kommen Sie!“

An dieser Stelle nun muß es gesagt sein, daß mein Freund Erich Frei ein liebenswürdiger Mensch ist — daß er ein hervorragend liebenswürdiger Mensch ist, wenn er sich besondere Mühe gibt, und daß er sich in der Gemäldegalerie, bei Tische und im Theater ganz besonders hervorragende Mühe gab, liebenswürdig zu sein. Und in liebenswürdiger Weise erzählte er auch der jungen Dame, wie er zu Frau Pilsnerich gekommen war. — Die Vorstellung war zu Ende, und Herr Wolfgang Moor und Familie

Thauwetters kamen in den österreichischen Gebirgs-
ländern Lawinestürze vor, wobei eine Anzahl
Menschen zugrunde ging.

Die Leitung des Vereines „Süd-
mark“ empfiehlt deutschen Volksgenossen den
Ankauf einer großen, mit 400 Joch Grund
besetzten Realität im Drauthale. — Am 13. v. M.
sah in Pettau die Gründung einer Ortsgruppe
dieses Vereines statt; derselben sind schon an dem
genannten Tage 70 Mitglieder beigetreten.

Aus der Süsteiermark sind in voriger
Woche viele Familien nach Mexiko ausgewandert.

In Klagenfurt soll eine landwirthschaft-
lich-chemische Versuchsstation errichtet
werden.

Der Verwaltungsrath der Südbahngesell-
schaft hat den Prinzen Egon Hohenlohe zu
seinem Präsidenten gewählt.

Im Jahre 1890 besuchten in Oesterreich von
4,115,290 schulpflichtigen Kindern 3,125,217 die
Schule; die übrigen erhielten keinen Unterricht.

In Agram wird eine Markthalle
errichtet.

Bei Vorstellung der Cabetten hielt Kaiser
Wilhelm eine Ansprache, in der er seine Zuhörer
ermahnte, keine Soldatenmißhandlungen
zu begehen; er sprach den Wunsch aus, die Officiere
möchten sich im Verkehr mit den Civilisten nament-
lich in öffentlichen Localen die größte Zurückhaltung
auferlegen.

In Rom wurde in Folge der Banca
Romana-Affaire der Director der Handels-
und Creditabtheilung im Handelsministerium,
Monzilli, verhaftet.

In Palermo ist in Folge vorgefallener
Studenten-Excesse die Universität ge-
schlossen worden.

In Venedig und Viterbo wurden 15 Räuber
verhaftet.

Amerikanische Cigarrenfabriken sollen
von der österreichischen Tabak-Regie um
7 Millionen Gulden Tabakblätter angekauft
haben.

Local- und Provinz-Nachrichten.

— (Personal-Nachrichten.) Dem Notar
und Präsidenten der krainischen Notariatskammer,

Und die folgenden Tage erschien Erich Frei
bereits Morgens neun Uhr bei Frau Bilserich und
saß bis Abends zehn Uhr in seinem Dichtergelasse.
Am vierten Tage gegen Mittag erschien Fräulein
Sabine Moor bei Frau Bilserich. Diese wohlmeinende
Dame rief unter einem fürchterlich dummen Vor-
wande ihren Dichtergenossen herbei und verließ dann
mit einer fast ebenbürtig dummen Entschuldigung
das Zimmer.

Die Weiden standen einander gegenüber.
Sabine hochaufgerichtet, Erich das todtenblasse Gesicht
auf die Brust gesenkt.

„Ich bin in Folge des Briefes gekommen,
den Sie mir geschrieben haben“, begann in hartem
Tone Sabine.

„Den ich geschrieben habe?“

„Ja, den Sie geschrieben haben! Der Brief
ist auch ganz gut in seiner Art. Sie hätten nur
auch der guten Frau Bilserich zugleich einen etwas
plausibleren Vorwand eingeben sollen, unter dem sie
uns allein läßt.“ Erich fuhr empor.

„Und warum sind Sie gekommen, mein
Fräulein?“

„Warum? Weil ich ein Weib bin. Ich
wollte doch einmal sehen, wie sich jetzt Ihr Ueber-
muth befindet.“

„Mein gnädiges Fräulein — wir sind quitt.
Aber ich will etwas voraushaben vor Ihnen. Ich
will großmüthig scheiden und Ihnen sagen: Ja, ich

Dr. Bartholomäus Suppanz wurde das Ritter-
kreuz des Franz Josef-Ordens und dem Schulleiter
in Tschernembl und Bezirkschulinspector Anton
Jersinovec das goldene Verdienstkreuz verliehen.

— (Slovenisches.) Zwischen den radicalen
und clerikalen Organen dauert der Streit mit
gleicher Heftigkeit fort, ohne daß jedoch von der
einen oder anderen Seite irgendetwas mehr vorge-
bracht würde, das halbwegs von Interesse wäre.

„Slovenec“ polemisiert noch immer gegen die Freimaurer
und veröffentlicht Vertrauenskundgebungen vom Lande
für den Fürstbischof und „Slov. Narod“ bemüht
sich mit der gleichen Ausdauer, diese Kundgebungen
als künstlich gemacht und werthlos hinzustellen. —
Ueber das neue Majoritätsprogramm brachten die
nationalen Blätter zahlreiche angeblich verlässliche
Mittheilungen; es wäre überflüssig, auf dieselben noch
zurückzukommen, da ja bekanntlich morgen die
officielle Veröffentlichung dieses so lange geheim
gehaltenen Programmes erfolgen soll. Wir werden
dann auch sehen, in wie weit die Klage berechtigt
ist, daß bei der künftigen Majoritätsbildung den
slovenischen Abgeordneten große Opfer zugemuthet
und gar keine Concessionen gemacht werden sollen;
vorläufig sind wir nach langer Erfahrung geneigt,
derlei Beschwerden nur als Mittel anzusehen, um
immer größere Concessionen herauszuschlagen. —
Wie erinnerlich, entstand seinerzeit im slovenischen
Lager ein großer Lärm darüber, daß im kärntnerischen
Infanterie-Regimente Nr. 7 mit Rücksicht auf die
äußerst geringe Zahl der des Deutschen unkundigen
Mannschaft und die Interessen des Dienstes das
Slovenische als Regimentsprache abgeschafft wurde;
die betreffende Maßnahme war sogar Gegenstand
mehrerer Interpellationen. Unlängst antwortete der
Landesverteidigungsminister darauf und wies in
klarer und sachlicher Weise nach — worüber auch
in unserem heutigen Wiener Briefe Erwähnung
gemacht wird — daß das Vorgehen der Heeresver-
waltung vollkommen begründet und zweckmäßig war.

Auf slovenischer Seite ist man mit der ablehnenden
Antwort des Ministers natürlich ganz unzufrieden,
da man hier für staatliche und dienstliche Rücksichten
kein Verständniß besitzt und auch der Armee gegenüber
stets nur auf dem einseitigsten Parteistandpunkte steht. —
Am 1. d. M. hat der von uns bereits vor seiner
Gründung angekündigte „wechselseitige Selbsthilfe-

bin der Geschlagene — Sie haben gesiegt. Ich
habe den Brief geschrieben — weil ich noch hoffte,
Jetzt wissen Sie, wie sich mein Uebermuth
befindet — möge der Ihrige weniger hart
bestraft werden! Leben Sie wohl, mein Fräulein.“

Sabine hatte sich abgewandt und reichte,
wie zum Abschiede dem Manne die Hand. Er
fühlte einen leisen Druck, der ihn zurückhalten zu
wollen schien. „Sabine, um Gotteswillen!“

„Ich habe ganz vergessen den zweiten Grund
zu nennen, der mich hierher führt. Mein Vater will
den Ausflug, von dem er Ihnen gesagt, morgen
unternehmen, und ich soll Sie fragen, ob Sie uns
begleiten wollen?“

„O, Sabine! Sabine! Und — warum haben
Sie mich eben so fürchterlich gequält?“

„Weil ich Sie auch kennen lernen wollte, Sie
Uebermüthiger!“

„Ach, meinen Uebermuth kennst Du noch
lange nicht!“

Und Erich umfaßte die sich nicht allzu heftig
sträubende junge Dame und küßte sie auf den
Mund.

„Ach, Du mein Gott“, rief entsetzt Frau
Bilserich, die eben wieder in das Zimmer trat.

„Frau Bilserich“, rief jubelnd Erich, „hier gibt
es eine Aussteuer zu sticken — siebentaufend fünf-
hundert Monogramme!“

verein“, registrierte Genossenschaft mit beschränkter
Haftung, seine Thätigkeit begonnen. Daß bei dieser
neuesten clerikalen Gründung, bei der, wie uns nach-
träglich gemeldet wird, die Clerikalen den Radicalen
zuvorgekommen sind, auch politische Momente mit-
spielten, ist ziemlich außer Frage. Was die übrige
Wirksamkeit des neuen Vereines anbelangt, wollen
wir vorläufig Erfahrungen abwarten; bei derartigen
Schöpfungen kommt es vor allem darauf an, mit
welchem Geschicke und in welchem Geiste sie geleitet
werden.

— (Ein clerikales Eingeständniß.)
Nicht ganz ohne Interesse ist die Behauptung des
clerikalen „Slovenec“ — die sich, nebenbei bemerkt,
auch in anderen ultramontanen Organen findet —
daß schon nach den gegenwärtigen Schulgesetzen der
Staat betreffs des Religionsunterrichtes und der
religiösen Uebungen nicht die entscheidende Stimme
habe, daß ferner der Lehrer verpflichtet sei, den
Geistlichen beim Religionsunterrichte zu unterstützen
und daß daraus folge, dort, wo die Schule in
überwiegender Mehrheit nur katholische Kinder
besuchen, können auch nur Katholiken als Lehrer
angestellt werden. Wenn dem so ist und schon alle
die gegenwärtigen Gesetze die Stellung der Kirche
in so nachdrücklicher Weise schützen, drängt sich da
nicht die Frage auf, was denn dann eigentlich die
Clerikalen dazu drängt, wider unsere Neuschule so
erbittert zu kämpfen und ganz unnötig Unruhe und
Aufregung in der Bevölkerung hervorzurufen. Die
Antwort ist nicht schwer. Den Clerikalen genügt der
berechtigte Einfluß der Kirche in Sachen der
Religion nicht, sondern ihre Machtbegierde geht viel
weiter; sie wollen die volle und unbegrenzte Herr-
schaft über die Schule haben. Das geistliche Organ
gesteht das bei dieser Gelegenheit mit anerkennens-
werther Offenheit zu und sagt ganz ausdrücklich:
„Die Kirche muß die Aufsicht über den ganzen
Unterricht in der Schule bekommen, damit der ganze
Unterricht in Uebereinstimmung mit dem Religions-
unterrichte gebracht werde.“ Unumwundener kann
man das bedenkliche Ziel, nach dem die Clerikalen
streben, nicht mehr eingestehen und solchen
Bestrebungen gegenüber ist es Pflicht des Staates
und aller fortschrittlichen Parteien ohne Unterschied
auf ihre sonstigen Differenzen, ihnen mit aller
Energie entgegenzutreten.

— (Theater.) In der „Haubenlerche“
hat Ernst v. Wildenbruch, der früher meist
historische und preussisch-patriotische Stoffe be-
handelte, ebenfalls — wie es derzeit in der
Dramatik Mode ist — das sociale Gebiet betreten. Der
Inhalt des Stückes ist kurz folgender: Regierungs-
rath Langenthal ist nach langer Dienstzeit von
seinem Posten entfernt worden, weil er „höheren
Ortes“ angestoßen hat. Er hat seinen Söhnen
das Versprechen abverlangt, auf eigene Hand
ihre eigenen Herren zu werden. Der ältere Sohn
August hat dieses Versprechen in glücklicher Weise gelöst;
er leitet in der Nähe von Berlin eine große Fabrik; die
Sorge um das Wohl seiner Arbeiter erfüllt
ihn ganz, er will die Leute materiell, aber auch
moralisch heben und sie vor Allem Selbstbewußtsein
lehren. Dabei aber steht August trotz seiner
redlichen Absichten und seines Enthusiasmus für
Arbeiterschutz jeglicher Art noch tief in den
Anschauungen, die er längst überwunden zu haben
glaubt. Das zeigt sich klar, als er sich in ein
hübsches Fabrikmädchen verliebt, die ob ihres
frühen Trillerns und ihres krausen Häubchens die
„Haubenlerche“ genannt wird. Er zweifelt keinen
Augenblick an der Einwilligung des Mädchens
und als das arme Ding, von einer kranken Mutter
und einem geldgierigen Onkel beschwagt, zur
Heirat bereit ist, da meint er es zu besitzen ganz
und gar und ahnt nicht und merkt nicht, trotz der
deutlichsten Anzeichen, daß Lene Schmalenbach in

den braven Büttesellen Paul Hefeld verliebt ist. Daraus und aus den schlimmen Absichten von August's lieberlichem Bruder Hermann auf die "Haubentlerche" ergibt sich nun eine Reihe von keineswegs immer glücklich entwickelten und durchgeführten Conflicten. Durch die ärgsten Unwahrscheinlichkeiten lockt Hermann die Lene des Nachts auf sein Zimmer. Er macht das zitternde Kind betrunken, zeigt ihm blankes Gold und ist nahe daran, seine elenden Absichten zu verwirklichen, als der gellende Hilferuf des Mädchens das Haus aus dem Schlummer weckt. August ist nahe daran, in seinem stammenden Zorne seinen Bruder zu tödten, als noch rechtzeitig eine im ganzen Stücke stets hülfbereite, im Stillen in ihn verliebte Cousine dazwischen tritt. Die Brüder trennen sich für immer, Lene, der die Angst endlich das rechte Wort auf die Lippen legt, kriegt ihren Hefeld und August und die Cousine werden möglicherweise auch noch ein Paar. Das Stück darf im Ganzen interessant genannt werden, hat sehr fesselnde Scenen, aber auch erhebliche Mängel. Einige wurden bereits angedeutet, ein weiterer und nicht unbedeutender liegt darin, daß das psychologische und sociale Problem, dessen eingehende Behandlung sich doch aufdrängt, der Schluß der Standes- und Bildungsunterschiede nicht tiefer erfaßt wird; endlich aber berührt die nicht gemagte Schlussscene deshalb peinlich, weil sie keineswegs aus der ursprünglichen Anlage des Stückes mit Nothwendigkeit hervorgeht und man teilweise den Eindruck empfängt, sie sei bloß eines halben Effectes halber herbeigeführt worden. Die Aufführung kann als eine lobenswerthe bezeichnet werden. Dießmal verdient in erster Linie Herr Kreislinger (Hermann) genannt zu werden, neben dem Fr. Lingbauer in der Titelrolle und Herr Gröschke in der Rolle des ewig unzufriedenen proletarischen Onkels. Herr Schwarz spielte mit vieler Umgebung den August und Fr. Müller und Frau Winkola zufriedenstellend die kleineren Frauenrollen. Der Rest der laufenden Woche war mit einem Schauspiel des Herrn Knaak ausgefüllt. Der auch schon von früher bekannte Künstler entfaltete in jedem Auftreten großen und allgemeinen Beifall. In jedem allem anderen ist an Herrn Knaak namentlich die Unverwundlichkeit seines Humors, seine Beweglichkeit und Frische zu bewundern. Unter den Gelegenheiten hatten, gefiel uns am Besten sein "Briqueville im Spätsommer". Der Künstler bot ein wahres Cabinetsstück, eine wahrhaft vollendete

(Das Concert Slaviansky) fand am Abends in der Tonhalle statt. Der Saal war von einem beifallslustigen Publikum dicht gefüllt, bei den gebotenen vortrefflichen Leistungen vollauf Gelegenheit hatte, die ausgezeichnete Schulung und Sicherheit die seltene Uebereinstimmung und das überbare Pianissimo des Chores (12 Knaben und Männer), das Eigenartige der Lieder, die schöne Melodie der Rabine Slaviansky, kurz, alle Vorzüge der Sängergesellschaft zu bewundern. Demnach die ziemlich allgemeine Meinung die, daß die gegenwärtige Gesellschaft mit ihren Leistungen an der vor zwei Jahren hier gewesenen auch weit reicheren Slaviansky'schen Ensembles nicht heran-

(Karamankenlinie und Predil-Tauernbahn.) Im Club der vereinigten deutschen Reichsrathsabgeordnete schon die Projecte Predil und Tauern. Der Redner führte Näheren aus, daß diese Projecte schon seit mehr als zwei Jahrzehnten den Gegenstand eingehender technischer Auseinandersetzungen bilden. Zur Ausführung des Projectes habe sich in Wien ein Localcomité unter der Obmannschaft des Abg.

Grafen Franz Coronini gebildet und die Errichtung von Localcomités in Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, dem Küstenlande, Istrien u. s. w. sei im Zuge. Es stehe zu erwarten, daß die Regierung rücksichtlich dieser wichtigen Projecte bald die nöthigen Tracirungsarbeiten anordnen und alle jene Vorstudien einleiten werde, die eine so wichtige neue Verkehrsline verdienen. Da die Predil- und die Tauernbahn eine Concurrenz gegenüber anderen, parallel laufenden Hauptlinien sein werde, so erscheine es sehr wünschenswerth, daß die Regierung sich mit dem gründlichen Studium dieser Projecte befaße und daß endlich einmal volle Klarheit über die Kosten des Baues und die Erhaltung und über die anzuhoffende mercantile Bedeutung dieser Linien an den Tag trete. Der leidenschaftliche Streit, welcher zwischen den Anhängern der Karamanken- und jenen der Predil-Tauernbahn seit Jahren geführt werde, könne nur durch ein eingehendes Studium beider Linien seitens der Regierung und durch die endliche Entscheidung derselben für die eine oder die andere Bahn beigelegt werden. — Die hier angeführten Schlusssätze klingen zwar ziemlich objectiv, allein die eifrige Thätigkeit, die vom Abgeordneten der Stadt Villach und anderen Anhängern der Bahnprojecte Predil und Tauern gerade in neuester Zeit entfaltet werden, legt den berufenen Verteidigern der Linie Divacca-Laaß und der Loiblbahn die Pflicht auf, für ihre Pläne nicht minder energisch einzutreten und namentlich auch keinen Schritt zu unterlassen, der geeignet wäre, bei der Regierung eine Entscheidung zu ihren Gunsten herbeizuführen. Wir hatten in den letzten Wochen mehrfach Gelegenheit, in dieser Richtung zu energischem Einschreiten aufzufordern und nunmehr wird uns berichtet, daß eine entsprechende Gegenagitation bereits im Zuge sei. Im Interesse unseres Landes ist dringend zu wünschen, daß selbe von gutem Erfolge begleitet sein möge. Wenn in den obenangeführten Bemerkungen des Vertreters der Stadt Villach unter anderm erwähnt wird, daß auch in Krain die Bildung eines Localcomités behufs des Predil- und Tauernprojectes im Zuge sei, so klingt das doch etwas unwahrscheinlich; wir wüßten in der That nicht, welche Kreise hierzulande zu Gunsten dieses Projectes und gegen die Laaker- und Loiblbahn Stellung nehmen könnten. Uebrigens hat hier bisher von der Bildung eines derartigen Comités auch noch durchaus nichts verlautet.

(Faschingschronik.) Der Casino- Ball am 28. v. M. war zwar in Folge mehrfacher Zufälle schwächer besucht, als der vorangegangene Gesellschaftsabend, lieferte aber im übrigen abermals den Beweis, daß die Casino-Abende ohne alle Frage die elegantesten Feste des Laibacher Carnevals bilden. Schönheit und Anmuth der Damen, Pracht und Verschmuck der Toiletten, animirte Stimmung und unermüdlige Tanzlust — alles vereinigte sich, um den Abend glanzvoll und genussreich zu gestalten. Nicht wenig trug zum Gelingen des Ballsfestes auch ein reich ausgestatteter, sehr hübsch arrangirter Cotillon bei, an dessen Schlusse eine Fülle hübscherblühter Rosen zur Vertheilung gelangte, eine duftige Frühlingssgabe mitten im Schnee und Eis des rauhen Winters. Lange nach Mitternacht, wenn sonst nur mehr die tanzlustige Jugend im Saale zu sehen ist, war die Gesellschaft, unter der sich, wie bei einem Casino-Abende kaum erst hervorgehoben zu werden braucht, die Sommitäten der Stadt befanden, vollzählig versammelt. — Die nächste Vereinsunterhaltung findet am Faschingmontag statt; wie wir hören, werden zu derselben, gleichwie in den beiden vorausgegangenen Jahren ganz besondere Vorkehrungen getroffen und ist alle Aussicht vorhanden, daß der Faschingmontag-Ball sich auch heuer zu einem eigenartigen und prunkvollen Feste gestalten werde. — Der Familienabend des Laibacher deutschen Turnver-

eines, der am 1. d. M. in den Sälen der alten Schießstätte stattfand, brachte zuerst ein kurzes musikalisch-declamatorisches Programm. Die Militärcapelle trug einige Piecen sehr gelungen vor und die Sängerrunde sang Weinwurm's „Alpenstimmen aus Oesterreich“ und Koschat's „Gailthaler Jägermarsch“ fein und präcise. Sämmtliche Vorträge fanden reichen und verdienten Beifall. Außerdem declamirte Fräulein Else Müller recht hübsch Seidl'sche und Baumbach'sche Gedichte und erntete für ihre treffliche Leistung lebhaften Applaus. Der größte Theil des Abends war dem Tanze gewidmet, an dem sich über 60 Paare beteiligten. Das Kränzchen dauerte fast bis zum Tagesgrauen; die Stimmung war allseits die beste und heiterste und die Tanzlust so sehr und allgemein, wie man dies auf unseren Turnerkränzchen seit jeher gewohnt ist. Alles in allem war es eine durchaus gelungene Faschingsunterhaltung. Eine zweite wird, wie wir schon kurz gemeldet, am Faschingdienstag in denselben Räumen folgen. Dieselbe soll als Trachtenkränzchen abgehalten werden und die Betheiligung dürfte aller Voraussicht nach eine sehr lebhaftere werden. — Heute Abend wird in den Casino-Sälen der Handball abgehalten; aller Wahrscheinlichkeit wird derselbe einen äußerst gelungenen Verlauf nehmen. — Am 11. d. M. findet in den Localitäten der alten Schießstätte das Gewerbe-Kränzchen statt; der Reinertrag wird der Meister-Krankenkasse gewidmet werden.

(Der Deutsche Schulverein) ist in den zuletzt abgelaufenen Monaten in 120 Fällen thätig gewesen und hat unterstützend eingegriffen, und zwar in 50 Fällen in Böhmen, 14 in Mähren, je 4 in Schlesien und Galizien, 21 in Steiermark, 7 in Kärnten, je 8 in Krain und Tirol, 1 im Küstenlande und in 3 weiteren allgemeinen Fällen. Die Oberleitung dieses Vereines appellirt neuerlich an die Opferwilligkeit des deutschen Volkes, um allen seinen großen Aufgaben gerecht werden zu können. Der Verein leistete im Jahre 1892 in den Provinzen Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien, Steiermark, Kärnten, Küstenland und Tirol namhafte Subventionen, Dotationen und Geldaushilfen. In Krain wurden zum Zubau an der Holzindustrieschule in Gottschee ein Betrag gewidmet, die Lehrergehälter geregelt, die Darlehenszinsen flüssig gemacht, dem dortigen Gymnasium zu Unterstützungszwecken eine Spende zugewendet und der Musikunterricht gefördert. An der Schule in Maierle wurden Reparaturen vorgenommen und dem Lehrer in Böllandl ein Beitrag zu den Uebersiedlungskosten angewiesen, der Schulbau in Unterloak und in Weißenfels durch entsprechende Unterstützung gefördert.

(Die Assentirung der Militärpflichtigen in Krain) findet statt im März in: Laibach (Stadtbezirk) am 1., Radmannsdorf 2., 3., 4.; Krainburg 6., 7., 8.; Bischoflack 9., 10., 11.; Laibach (Bezirk Umgebung) 13., 14., 15., 16.; Oberlaibach 17., 18.; Stein 20., 21.; Lufowiz (Bezirk Egg) 23., 24.; Littai 27., 28., 29.; im April in: Weizelburg (Bezirk Sittich) am 4., 5.; Wippach 5., 6.; Rudolfswerth 7., 8., 10., 11., 12.; Adelsberg 8., 10., 11.; Illyrisch-Feistritz 12., 13.; Mötling 13.; Tschernembl 14., 15.; Laas 15., 17.; Gottschee 17., 18.; Reifnitz 19., 20.; Loitsch 19., 20.; Groß-Laschitz 21., 22.; Idria 22., 24. und in Gurkfeld am 24., 25., 26., 27. und 28.

(Beim Unterkrainer Bahnbau) hat die Generalinspektion der österreichischen Staatsbahnen der Bau-Unternehmung Brüder Redlich & Berger über deren Ansuchen die Einführung des provisorischen Locomotivbetriebes zum Zwecke des Baumaterialien-Transportes auf der Strecke Kilometer 14.0 bis 23.87 Laibach-Großlupp und Kilometer 0.0 bis

120 Großlupp-Gottschée unter vorgeschriebenen Bedingungen bewilligt.

— (Spende.) Die Hinterbliebenen der in voriger Woche verstorbenen Frau Anna Jescho haben dem hierstädtischen Armenfonde einen Baarbetrag von 100 fl. gespendet.

— (Sterbefälle.) Am 27. v. M. starb im Alter von 60 Jahren der im vorigen Herbst in den Ruhestand getretene, mit dem Franz-Josefs-Orden ausgezeichnete Gymnasial-Professor und Ehrenböhmer Josef Marn. — Am 29. v. M. starb in Graz der Oberlieutenant im Tiroler Kaiser-Jägerregimente, Karl R. v. Wattel, Sohn des in den Ruhestand getretenen FML. R. v. Wattel, gewesener Truppen-Divisionär in Laibach, dem der andere seiner beiden Söhne bereits vor zwei Jahren durch den Tod entrißen worden war.

— (Neues Bahnproject.) Der Guts- und Fabriksbesitzer Alois Prasniker in Stein bewirbt sich um die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine normalspurige Localbahn von der Station Radmannsdorf-Les über die Orte Auriz, Belbes, Wocheiner-Fellach u. s. w. nach Wocheiner-Feistritz nächst dem Wocheiner See. Die Bahn würde eine Länge von 29 Kilometer haben.

— (Aus dem Landes-Civilspitale.) In der Zeit vom 17. November 1891 bis 31. December 1892 sind in der Abtheilung für Augenkrankheiten 478 Augenkranken ärztlich behandelt, hievon 395 geheilt, 31 gebessert, 3 ungeheilt entlassen worden; 49 blieben unter Leitung des Primarius Dr. E. Voß in weiterer Behandlung.

— (Aus der Löschner-Stiftung) werden demnächst Witwen und Waisen nach Ärzten, die Mitglieder des Vereines der Ärzte in Krain waren, pro 1892 betheilt werden. Dießfällige Gesuche sind bis 13. d. Mts. bei der Leitung des genannten Vereines einzubringen.

— (Im hiesigen Schlachthause) wurden im Laufe des Jahres 1892 24.309 Stück Vieh geschlachtet, und zwar: 3780 Rinder, 8476 Schweine, 7476 Kälber, 2045 Schafe und 2532 Rige.

— (Die Maul- und Klauenseuche) ist in der Ortschaft Log (Bezirk Umgebung Laibach) ausgebrochen.

— (Das hiesige Aichamt.) hat nach längerer Unterbrechung am 28. v. M. mit der Aichung der Fässer wieder begonnen.

— (Sanitäres.) In mehreren Gemeinden des Krainburger Bezirkes sind 725 und des Wöllinger Bezirkes 100 Rinder an Masern erkrankt; im Voitscher Bezirke trat die Influenza auf.

— (Unglücksfälle.) Der Notariatskandidat Franz Djwirk in Neumarkt stürzte so unglücklich über eine Stiege, daß er sofort todt liegen blieb. — Der Kleinhäusler Anton Zvokelej in Planinse stürzte beim Abstoßen durrer Aeste von einem hohen Eichenbaume herab und blieb sofort todt.

— (Schulzustände in Gottschée.) Mit Bezug auf die unter diesem Titel in unserem letzten Blatte enthaltene gewesene Notiz, die uns von durchaus vertrauenswürdiger Seite eingesendet worden war, nehmen wir dennoch keinen Anstand, einem uns zugeworbenen Ersuchen der Lehrkörper der Volksschule in Gottschée zu entsprechen und hier mitzutheilen, daß im vorigen Jahre der Landes-Schulrath auf Grund der Wahrnehmungen des Landes-Schulinspectors den Lehrkräften der Knaben- und Mädchenschule in Gottschée „für deren eifrige Verwendungs- und die guten Unterrichtsresultate“ seine Zufriedenheit und dem Oberlehrer Herrn Franz Spintre die Anerkennung ausgesprochen hat.

— (Dem hiesigen Buchdrucker-Vereine) gehören 75 Mitglieder an. Die Casse ver-

rechnete im Jahre 1892 2712 fl. Einnahmen und 1967 fl. Ausgaben; das Vereinsvermögen besteht zusammen in 15.270 fl.

— (Der Vincenzi-Armen-Verein in Neumarkt), dessen Casse im Jahre 1892 3204 fl. Einnahmen erzielte und an 46 Arme 3090 fl. vertheilte, besitzt ein Stammvermögen im Betrage von 3234 fl.

Die Affaire des „Phönix“.

Die Zuschrift, welche Graf Taaffe an das Präsidium des Abgeordnetenhauses gerichtet hat, lautet:

„Wie Eurer Excellenz bekannt ist, hat in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 12. December v. J. der Abgeordnete Dr. Lueger bei Besprechung der Verhältnisse der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Phönix“ eine in der Rubrik „Antworten der Schriftleitung“ der in Wien erscheinenden periodischen Druckchrift „Deutsches Volksblatt“ vom 22. Juni v. J. enthaltene Notiz citirt, derzufolge der Chef des versicherungstechnischen Bureaus im Ministerium des Innern, Herr Ministerialrath Kaan, außer dem ihm als landesfürstlichen Commissär der genannten Versicherungs-Gesellschaft gebührenden Jahresbezüge von 500 fl. ein weiteres Jahresfigum von 3000 fl. seitens der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Phönix“ und eines von 4000 fl. seitens der alten „Azienda“ beziehe. Da mit dieser Notiz, welche erst aus Anlaß der Rede des Abgeordneten Dr. Lueger zu meiner Kenntniß gelangt ist, gegen Ministerialrath Kaan die Anschuldigung einer strafbaren Handlung erhoben wurde, habe ich bereits am nächsten Tage das Ersuchen an die hiesige Staatsanwaltschaft gerichtet, beim Wiener Landesgerichte in Strafsachen die Einleitung der Vorerhebungen in dieser Angelegenheit zu beantragen, um gegenüber diesen gegen einen Beamten des Ministeriums des Innern erhobenen schweren Beschuldigungen volle objective Klarheit herbeizuführen. Es wurden denn auch über Antrag der Staatsanwaltschaft seitens des Strafgerichtes der Abgeordnete Dr. Lueger, der Herausgeber des „Deutschen Volksblattes“, Landtagsabgeordneter Ernst Bergani, der leitende Verwaltungsrath des „Phönix“, Dr. Karl Biel, der Oberbuchhalter der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Phönix“, Karl Lampelmeyer, der entlassene Beamte des „Phönix“, Hermann Heiber, der Director der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Phönix“, Dr. James Klang, endlich der frühere Mathematiker dieser Gesellschaft, Dr. Benzion Igel, einvernommen. Die gepflogenen Erhebungen haben ergeben, daß Ministerialrath Kaan weder für die frühere Gesellschaft „Azienda“, noch für den gegenwärtigen „Phönix“ jemals Arbeiten geliefert und daß er in seiner Eigenschaft als landesfürstlicher Commissär beim „Phönix“ (früher „Azienda“) außer der bestehenden Staatsaufsichtsgebühr von 800 fl. weder von der einen, noch der anderen der genannten Gesellschaften aus was immer für einem Titel je eine vermögensrechtliche Zuwendung erfahren habe.

Mit Rücksicht auf dieses Ergebnis beantragte die Staatsanwaltschaft die Einstellung der Vorerhebungen auf Grund des § 90 St.-P.-D. Ueber diesen Antrag wurden denn auch vom Untersuchungsrichter die Vorerhebungen eingestellt und der Erhebungsact an das mir unterstehende Ministerium des Innern geleitet. Auch die beim Ministerium des Innern bestehende Disciplinardiscommission, an welche ich die mir zugeworbenen Vorerhebungen geleitet habe, hat in ihrer Sitzung vom 18. d. M. beschlossen, daß mangels jedes der Abhandlung durch die Disciplinardiscommissionen unterliegenden Thatbestandes zur Einleitung eines Disciplinarverfahrens gegen Ministerialrath Kaan kein wie immer gearteter Anlaß vorliege.

Das Resultat der gepflogenen Erhebungen hat somit ergeben, daß die gegen einen verdienten und ehrenhaften Beamten erhobenen schweren An-

schuldigungen jedweden Grundes entbehren und daß sich somit die Mittheilungen des „Deutschen Volksblatt“ vom 22. Juni v. J. als böswillige Beschuldigungen herausstellen.

Ich beehre mich, diesen Sachverhalt Eurer Excellenz mit dem Ersuchen zur Kenntniß zu bringen, denselben gütigst dem hohen Abgeordnetenhaus in entsprechender Weise mittheilen zu wollen.

Wien, am 23. Jänner 1893. Taaffe.

Die Motive des Waldschuges.

Von Ludwig Dimig.

(Fortsetzung.)

Ein in Frankreich 1825 erschienenes Buch Moreau de Jonnes „Memoire sur le deboisement des forêts“, hatte zuerst die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf die klimatische Bedeutung der Waldungen gelenkt. Es markirt einen Wendepunkt in der Auffassung der Aufgaben der Forstgesetzgebung. Seine Entstehung verdankte es den traurigen Folgen der Wäldererschleuderung während der Revolution.

In der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts wurde der Wald sozusagen populär, im dem Sinne nämlich, daß man ihn immer mehr als ein kostbares Nationalgut zu würdigen begann.

Die Zeit brachte aber auch zwei andere Elemente des Umschwunges: die Dampfmaschine und die Eisenbahnen.

Nun erschlossen sich die großen Lager der Mineralkohle und verbreiteten allmählich eine riesige Masse von Brennstoff über den Westen des Continents. Fast schien es, als müßte eine Krise herbrechen über unsere Wälder und über das Holz, wenigstens soweit es nur Brennholz war, als müßte dieser Artikel empfindlich entwerthet werden. Aber siehe da! — der Aufschwung der Communicationen und des Maschinenwesens schnellte die Holzbedürfnisse empor und es zeigte sich alsbald, daß der Holzbedarf trotz der Concurrenz der schwarzen Diamanten nicht nur nicht abnahm, sondern ganz gewaltig wuchs, daß sich vornehmlich die Anforderungen an die Holzproduction in nie geahnter Weise steigerten. In einem Worte: die Kohlenbergwerke schienen nun anfänglich, sie blieben aber auf die Dauer keineswegs Concurrenten des Waldes. Der Holzpreis ist gerade in der Periode der zunehmenden Kohlenproduction gestiegen, und nur die Buche hatte örtlich mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen.

In dieselbe Periode fällt die Grundentlastung und die Ablösung der Waldrechte. Sie hatte den Wald aus dem Banne schwerer Fesseln befreit und damit die Entwicklung der Forstwirtschaft und vielen Großgütern wesentlich gefördert, leider aber auch der Ausnützung jener Waldbantheile Vorschub geleistet, welche an den Kleingrundbesitz verpfändet worden waren.

Man muß die letzten dreißig Jahre im Walde verlebt haben, wie dieß bei dem Verfasser der Fall war, und man wird sich sagen müssen, daß in Oesterreich während dieser Zeit — einige Gebiete der Karpathen ausgenommen — die Ausnützung der Wälder bis in die hintersten Winkel der Gebirge vorgeedrungen ist und daß nur jene Wälder, welche sich in spärkräftiger Hand fanden, vor den Eisenbahnen noch Stand gehalten haben.

Doch nicht allein die Hinterwälder litten sich, sondern auch die Vorderwälder. Hier hatten die Roden neue Culturland zu schaffen. Zu diesen gewaltigen Veränderungen gesellten sich unter dem Einflusse der Bevölkerungszunahme manche andere. Viele Moore, die als Wasserspeicher gedient hatten, wurden dem Pfluge oder der Sense dienbar gemacht, auch manches Hochmoor wurde abgepflügt. Nun schienen sich Schwankungen der Flußwasserstände, verheerende Ueberfluthungen der Gebirgsbäche und der Flüsse zu mehren — kurzum es war nicht

wegzuleugnen, daß die moderne Cultur gewaltig eingegriffen hatte in den Naturhaushalt, und daß die Rodung und Ueberbauung der Wälder an diesen Störungen theilhaftig war.

Nun ließ sich wieder etwas vernehmen, wie die Stimme der Ahnfrau. Aber es war nicht mehr jene erste geisterhafte Erscheinung, es war die öffentliche Meinung, welche vor der fortschreitenden Entwaldung eindringlich zu mahnen begann.

Das inhaltsschwere Wort „Naturschutz“ wurde öfter vernommen. Es handelte sich dabei nicht um den Waldschutz allein, sondern auch um den Schutz von gewissen Pflanzen, um den Schutz von Thieren, um das Wild, um die Vögel, um die durch die Abfallwässer der Industrie bedrohten Fischereien, um die Regelung des Gewässerlaufes, um die Erhaltung des bedrohten landwirthschaftlichen Lebens.

Als wiederholt verheerende Elementarereignisse Berge und Thäler eines großen Theiles von Europa betrafen, strömte diesen Fluthen eine zweite Fluth nach, eine Fluth von Schriften nämlich, welche die Folgen der Entwaldung behandelten, auf die Nothwendigkeit eines kräftigeren Waldschutzes, auf die Wiederbewaldung verödeten Waldgründe, auf die Waldwirthschaft, auf die Verstaatlichung des Waldes, kurzum auf jenen gesammten Waldschutzapparat von technischen und legislativen Hilfsmitteln hinwies, der sich aus der Wald- und Wasserfrage konstruieren läßt.

Im Rahmen dieser Abhandlung ist es unmöglich, auch nur halbwegs erschöpfend darauf einzugehen, welche Wirkung diese Bewegung in Bezug auf die Regierungssactionen geäußert, noch darauf, wie weit man berechtigt war, der Entwaldung so sehr in die Schuhe zu schieben. Ich will nur hervorheben, daß eine Majorität (in ihrer Mehrzahl aus Berufswirthth bestehend) geneigt war, dem Walde einen sehr großen Einfluß in klimatischer Hinsicht und in Bezug auf das Regime der Gewässer beizuschreiben, wofür die Beweise, wofern sie nicht einer allseitig feststehenden wissenschaftlichen Erforschung der Thatsachen geschöpft werden konnten, einer Anzahl von historischen Beispielen und aus täglichen localen Erfahrung herbeigeschafft

wurden. Eine Minorität verhielt sich solchen Ausführungen gegenüber sehr skeptisch; die Wohlfahrtswirkungen des Waldes könnten nicht anders als auf dem Wege weiterer exacter Versuche und Beobachtungen bewiesen werden, die vorliegenden einschlägigen Beweise reichten noch bei weitem nicht aus, ein Urtheil zu fällen; der mündlichen Ueberzeugung und willkürlichen Combination von Ursachen und Wirkungen sei kein Werth beizumessen. Aber diese Partei mußte zugeben, daß eine Reihe dieser Einwirkungen des Waldes als bestehend oder als wahrscheinlich bestehend angenommen werden und daß diese Einwirkungen wichtig genug seien, um die Freigebung des Waldes in größerem Maße gefährlich erscheinen zu lassen.

Ein hervorragender Forscher auf dem Gebiete des Waldes, Sectionschef Dr. v. Lorenz, welcher in dem Motivenberichte zu dem Landesforstgesetzentwürfen der österreichischen Regierung bei weitgehender Reserve in Bezug auf die erwiesene sich doch in diesem Sinne ausgeprochen hat.

Aus dem Auf- und Niedervogen der Meinungen über den Wald- und Wasserfrage hat sich indessen doch als Kern losgelöst, daß die Literatur, die Praxis und die Gesetzgebung heute zwischen Naturschutzwäldern schon sehr scharf unterscheiden; man also für Wälder von gewisser Lage und bestimmtem Einflusse auf die allgemeine Wohlfahrt die Erhaltung der Waldsubstanz an sich als oberstes

Ziel der Wirthschaft in Anspruch nimmt, und die Holzzucht in solchen Wäldern — nur als Mittel zum Zwecke — in zweite Linie gestellt hat. Hierbei ist aber die Frage der Entschädigung des Privatwaldeigentümers für die wirthschaftlichen Verluste in Folge der beschränkten Benützung gesetzlich noch leider meistens unausgetragen geblieben.

Der Waldschutz im Sinne dieser Bewegung, der Waldschutz um des Waldes selbst willen, als ein Ausfluß des Naturschutzes im weiteren Sinne, ist eine sehr wichtige Phase in der Entwicklung der Forstgesetzgebung unseres Jahrhunderts.

(Fortsetzung folgt.)

Original-Telegramme des „Laibacher Wochenblatt“.

S, Wien, 3. Februar. Die Minister Steinbach und Weyerle kamen überein, die obligatorische Rechnung in der Kronenwährung mit 1. Juli 1894 einzuführen.

Athen, 3. Februar. Gestern Abends fand in Zante abermals ein Erdbeben statt. Regen und Hagel folgten. Es gibt über 26.000 Obdachlose und herrscht große Panik.

London, 3. Februar. Die Regierung ließ im Parlamente erklären, sie beabsichtige nicht, Kriegsschiffe nach Hawaii zu entsenden.

Marseille, 3. Februar. Der Bäderstreik ist beendet. Der Pöbel plünderte mehrere Bäderläden und stürmte die Bäder-Serberge. Es fanden mehrere Verwundungen statt.

Vom Büchertisch.

Illustrirte Nützliche Blätter. Wien. 12 Monatshefte, jährlich 2 fl.

Für Garten- und Blumenfreunde. Für Garten- und Blumenfreunde dürfte die Mittheilung Interesse haben, daß die im IX. Jahrgange erscheinende Zeitschrift „Illustrirte Nützliche Blätter“ in jeder Nummer eine umfangreiche Rubrik für Gartenbau und Blumenzucht im Zimmer veröffentlicht: der Gemüsebau, die Obstkultur, die Blumenzucht im Garten und im Zimmer u. s. w., die Treiberei, die Vermehrungsweise, Düngerarten, Feinde und Krankheiten der Pflanzen und Schutzmittel gegen diese werden in Abhandlungen mit zahlreichen Illustrationen veröffentlicht. Außerdem veröffentlicht die „Illustrirten Nützlichen Blätter“ in jeder Nummer gediegene, populäre Aufsätze über Gesundheitspflege, Hausmittelpraxis, Land- und Hauswirthschaft, Vogel- und Geflügelzucht u. s. w. Probenummern durch die Administration, Wien, Hernals, Bergsteiggasse 9.

Für Stenographen. Es liegt uns die eben erschienene erste Nummer des XXXV. Jahrgangs der Monatschrift „Oester. Blätter für Stenographie“ (System Gabelsberger) vor. Aus dem Inhalte des Hauptblattes dieser sorgfältig redigirten und weiterverbreiteten Zeitschrift heben wir den im Hauptblatt (16 Seiten Druck) enthaltenen Artikel, „Stenographie und Stenographie“, ferner den Nekrolog nach dem eben verstorbenen Director des Reichstagsbüreaus in Kopenhagen, Dessau, hervor. Die Beilage „Stenographische Lesehalle“ enthält in 16 Seiten Steindruck in musterhafter und correcter stenographischer Schrift interessante und belehrende Artikel (ungekürzt, mäßig und fast gekürzt; dieselbe ist für die Fortbildung und Übung bestens zu empfehlen. — Jahres-Bezugspreis für das Hauptblatt sammt Beilage 2 fl. 6. B. Redaction und Verwaltung Carl Weizmann, Wien, IX., Ebnurgasse 3. Probenummern gratis und franco.

„Volksadvocat“. Im Verlage von Karl Prochaska in Leschen sind dieser Tage von der zehnten Auflage von Dr. Willibald Müller's „Volksadvocat“ die Lieferungen 3 und 4 erschienen. Die zehnte Auflage des „Volksadvocaten“ entspricht vollkommen dem heutigen Standpunkte der Geseze, Vorschriften u. c. und erläutert dieselben in allgemein verständlicher Weise, insbesondere durch Angabe benützbarer Muster und Formulare. Die neue Auflage dieses Volksbuches erscheint in 25 Lieferungen zu 25 kr., wodurch die Anschaffung desselben auch weiteren Kreisen ermöglicht wird.

Alle in dieser Rubrik besprochenen Bücher und Zeitschriften können durch die hiesige Buchhandlung J. G. v. Kleinmayr & S. d. Wamburg bezogen werden.

Verstorbene in Laibach.

Am 26. Jänner. Andreas Wesche, Epinimeister, 80 J., Bahnhofgasse 28, Lungenlähmung. — Agnes Kovak, Stadtarne, 76 J., Karstädterstraße 7, Schlagfluß.

Am 26. Jänner. Elisabeth Beglar, Arbeiters-Witwe, 70 J., Karolinengrund 3, Marasmus.

Am 27. Jänner. Josef Korn, k. pens. Gymnasial-Professor, 61 J., Domplatz 10, Herzfehler. — Josef Ferdina, Tischler, 34 J., Arakauerstraße 12, Tuberculose.

Am 28. Jänner. Ferdinand Raitschel, Privatier, 74 J., Rathhausplatz 24, Altersschwäche. — Anton Grzisinik, Schneider, 80 J., Kubthal 11, Tuberculose.

Am 28. Jänner. Johann Picman, Maurer, 29 J., Chrön-gasse 15, Tuberculose.

Am 29. Jänner. Maria Rajbič, Gastwirths-Witwe, 69 J., Bahnhofgasse 20, Herzfehler. — Katharina Anžič, Aeußlerin, Slovca 11, Altersschwäche.

Am 31. Jänner. Elisabeth Setina, Stadtwachmanns-Tochter, 1 J. 2 M., Alter Markt 4, Tuberculose. — Josef Bizjak, Arbeiters-Sohn, 18 J., Polanastraße 55, Tuberculose.

Erinnerung.

Die P. T. geehrten auswärtigen Abonnenten unseres Blattes werden eingeladen, den Pränumerations-Betrag an die Administration, Schloßergasse 3, einzusenden. (3319)

(3578) Gedenkt der Laibacher armen Studenten und der Volksküche bei Spiel und Wollen, Unterhaltungen und Festlichkeiten, in Testamenten u. bei unverhofften Gewinnsten.

Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. hat mit einem Schreiben vom 8. Oktober 1892 dem Verleger für diese illustrierte Ausgabe der heiligen Schrift die Goldene Medaille verliehen.

Die heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments.

Neue illustrierte Volksausgabe.

Mit 45 farblich gedruckten Vollbildern nach Meisterwerken der christlichen Kunst, über tausend erklärende Bildern von Städten und Plätzen der Heiligen Schrift, von Alterthümern, Pflanzen, Thieren usw. im Text, mit Karten und einer Familien-Genetik.

Nach der Uebersetzung des Dr. Joseph Franz v. Alloli, enthaltend den vom apostolischen Stuhle approbirten vollständigen Text und eine aus den von höchster Autorität ebenfalls gebilligten Anmerkungen des größten katholischen Bibelwerkes von dem Verfasser selbst besorgte durchgängige Erläuterung jenes Textes.

Mit Gutheißung u. Approbation des hochw. Herrn Fürstbischofs zu Breslau.

In 42 Heften in Großquart-Format. Jedes Heft 30 Kr.

Die Hefte können auch nach und nach bezogen werden.

Preise vollständiger gebundener Bibeln.

In Prachtband im Stile des Mittelalters: Halbleder mit Goldschnitt 18 Gld., derselbe mit Goldschnitt 19 Gld. 80 Kr. — Derselbe Einband mit echter Vergoldung, mit Goldschnitt: In Halbleder 21 Gld. 60 Kr. Ganz in Kalbleder 28 Gld. 80 Kr. Ganz in Schweinsleder 30 Gld. 68 Kr. Jede Ausgabe ist auf Wunsch mit 2 Schildern zu haben, gegen einen Aufschlag von 3 Gld.

Das Neue Testament allein kostet:

Vollständige Ausgabe in Leinwandband und Bronzevergoldung mit Rot-schnitt 5 Gld. 10 Kr. mit Goldschnitt 6 Gld. Einband mit echter Vergoldung und Goldschnitt: In Halbleder 9 Gld. Ganz in Kalbleder 15 Gld. Ganz in Schweinsleder 24 Gld.

Auf Wunsch werden vollständige Bibeln und Neue Testamente auch gegen monatliche Ratenzahlung abgegeben. — Einbanddecken können zu entsprechenden Preisen nachbezogen werden.

Abweichend von den bisherigen Bibelbibeln, welche nur Szenen und Ereignisse der Bibel mit mehr oder weniger Phantasie zur Darstellung bringen, wird bei dieser eigenartigen Bibel zum erstenmal unternommen, das Verständnis der Heiligen Schrift durch Darstellung von Gegenständen, Städten und Plätzen, durch Karten, sowie durch Abbildungen von Pflanzen, Thieren, Alterthümern u. c. nach authentischen Quellen und den Ergebnissen der neuesten, wissenschaftlichen Forschungen und Ausgrabungen zu unterstützen, wodurch in bisweilen überraschender Weise die Wahrheit biblischer Berichte beglaubigt wird.

Berlin, W., Vayrutherstraße 1.

Verlag von Friedrich Pfeilsücker.

Durch alle Buchhandlungen

oder auch direkt von der Verlags-Handlung zu beziehen.

In Laibach zu bestellen in der Buchhandlung von J. Giottini. 3654

Land- u. forstwirthschaftliche Zeitungen.

In Hugo H. Hirschmann's Journalverlag in Wlon, I, Dominikanerbastei Nr. 5, erscheinen und können gegen Einsendung des Geldbetrages (durch die Postsparkasse oder mittelst Postanweisung) pränumerirt werden:

Wiener Landwirthschaftl. Zeitung, ganzj. 12 fl.

Oesterreichische Forst-Zeitung, ganzj. 8 fl.

Allgemeine Wein-Zeitung, ganzj. 6 fl.

Der praktische Landwirth, ganzj. 4 fl.

Der Oekonom, ganzj. 1 fl.

K. u. k. pat. hygienische Präparate
zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:

Dentibus, Neues Wiener Normal-Volksmittel

Puritas, spezifische Mundseife.

Eucalyptus-Mund-Essen.

v. Med. Dr. C. M. Faber, Leibzahnarzt wld. Sr. Maj. des Kaisers Maximilian I. etc. etc.

Niederlagen in allen Apotheken und Parfümerien des In- und Auslandes.

Haupt-Versandtsstelle: **Wien, L., Bauernmarkt Nr. 3.**

zur Reinigung und Erhaltung
der Zähne. (Patent angemeldet.)
Ein Stück 25 fr.

Das altberühmte und einzige, schon im Jahre 1862
zu London mit der Preis-Medaille ausgezeichnete, weil
delicatteste und wirksamste Präparat. Eine Dose fl. 1.—.

Intensivst antimiasmatisch und antiseptisch, daher
Schutzmittel gegen Nervenkatarrhe und überhaupt gegen
miasmatische Infektionen durch die Luftwege.

1/4 Flacon fl. 1.20, 1/2 Flacon 65 fr.

(3754)

Billig! Billig!

Fettgänse, 50 fr.
Bratgänse, 50 fr.
Trüthener, 50 fr.
Bratenen, 50 fr.
Suppenhühner, 50 fr.
Schweineschmalz, 50 fr.
Fitz, 50 fr.
Rohspeck, 50 fr.
Speck, geräuchert, 50 fr.
Schinken, geräuchert, 50 fr.
versendet unfrankiert, Emballage
billig berechnet.

Georg Militz
in Gr. Kikinda (Ungarn)
Fleisch- und Fettwaren-
Versand. (3813)

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN



LEICHTLÖSLICHER CACAO
Ausgiebig 1 Kg = 200 TASSEN Nahrhaft

Goldene Medaille Weltausstellung
Paris 1889.

**„Der billigste Lieferant“
in Damen-Wäsche**

der ergebenst Gefertigte. Er liefert:

Damen-Hemden	aus Kiefernlewand mit Spitzen	„Gut“ 48 fr.	„Sehr gut“ 55 fr.
	Chiffon mit Stickerei	65 „	70 „
	„ „ „ und Einsähen	85 „	94 „
Damen-Corsetts	aus Chiffon mit Stickerei	65 „	85 „
	„ „ „ und Einsähen	85 „	105 „
Damen-Hosen	aus Chiffon mit Stickerei	65 „	75 „
	„ „ „ und Einsähen	77 „	90 „
Unterröcke	aus Chiffon mit breiten gestickten Streifen	110 „	135 „

Illustrierte Preisblätter mit Qualitätsmuster gratis und franco.
Versandt per Nachnahme oder gegen Voreinsendung. (3787)

Heinrich Schwarz, Wien, IX., Alserstraße 12.

Kataloge
mit
Probekarten
über
WIENER MUSIK GRATIS
und franco
OTTO MASA
Musikalien-Handlung
Wien, VI., Mariahilfer
Gürtel, 91

F. Müller's
Zeitungs- und Annoncen-
Bureau in Laibach
besorgt honorarfrei Pränumerati-
onen und Annoncen in Wien,
Graz, Triest, Prag u. and.
Blätter.

5 bis 10 fl.
täglichen
sicheren Verdienst ohne Ca-
pital u. Risiko bieten wir Jedem
mann, der sich mit dem Ver-
kauf von gesetzlich erhaltenen
Losen und Staatspapieren be-
fassen will. Nur unter „Lose“
an die Annoncen-Expedition
J. Danneberg, Wien, L.
Kumpfgasse 7. 3824

Elegante
bosnische Stoffe

für **Ball-Toiletten**
empfiehlt (3820)

Wilhelm Sattner,
Rathhausplatz Nr. 20.

Vier goldene Medaillen.

Chocolade Küfferle

billiger
als alle in- und ausländischen Chocoladen
bei feinerer Qualität.

In **Laibach** zu beziehen durch
H. L. Wencel, J. Klauer,
M. E. Suppan, Hugo Böhm,
Joh. Luckmann, Rudolf Kirbisch,
Joh. Buzolini, J. Perdan,
Jeglić & Leškovič, Peter Lassnik.
Jos. Küfferle & Co.
in **Wien.** (3743)

Eingefendet.
Unterstützt den Deutschen Schulverein!
Dankend nimmt er Eure Spenden ein!

Unterphosphorigsaurer
Kalk-Eisen-Syrup
bereitet vom
Apotheker **Julius Herbabny**
in **Wien.**

Dieser seit 22 Jahren stets mit gutem Erfolge angewen-
dete, auch von vielen Aerzten bestens begünstigte und em-
pfohlene **Brustsyrup** wirkt schleimlösend, husten-
stillend, schweißvermindernd, sowie die Epithel-,
Verdauung und Ernährung befördernd, den
Körper kräftigend und stärkend. Das in diesem
Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilirbarer Form ist
für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-
Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der
Knochenbildung nützlich.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 fr.,
per Post 20 fr. mehr für
Packung. (Halbe Flaschen gibt
es nicht.)

Ersuchen stets aus-
drücklich J. Herbabny's
Kalk-Eisen-Syrup zu ver-
langen. Als Zeichen der Echtheit
findet man im Glase und auf dem
Verschlusskapsel den Namen
„Herbabny“ in erhöhter Schrift
und ist jede Flasche mit neugier beh. protokollierter Schutz-
marke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu
achten bitten.

**Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des Jul. Herbabny, VII/1, Kaiser-
straße 73 und 75. (3776)**

Depots ferner bei den Herren Apothekern: für Laibach: J.
Smoboda, Gab. Piccoli, Ubaldo v. Ernforsy, W. Mayr,
ferner Depots in Gitsi: J. Kupferschmid, Baumbach's
Erben; Fiume: J. Smeiner, Ant. Mizzan, G. Prodam, A.
Schindler, Apotb., F. Prodam, M. Mizzan, Dro.; Friesach:
A. Ruppert; Gmünd: G. Mällner; Görz: G. Grischofletti,
G. Pontoni, A. de Oroncoli, Körner's Witwe; Klagen-
furt: B. Thurnwald, P. Birnbacher, J. Kometter, A.
Egger; Rudolfsweilerth: Sim. v. Slaboviz, St. Veit: A.
Reichel; Tarvis: J. Siegl; Triest: G. Zanetti, A. Suttina,
B. Bialeto, J. Serravallo, G. v. Keutenburg, B. Prendini, M.
Kavakini; Villach: R. Scholz, Dr. G. Kumf; Tschernembl:
J. Blatz; Wölfermarkt: J. Tobst; Wolfsberg: A. Gutb.

Alten u. jungen Männern
wird die preisgekrönte, in neuer ver-
mehrter Auflage erschienene Schrift
des Mod.-Rath. Dr. Müller über das
**gestärkte Nerven-u.
Secund.-System**
sowie dessen rationelle Heilung zur
Beherrschung empfohlen.
Franco-Zusendung unter Couvert
für 60 Kr. in Briefmarken.
Eduard Bendit, Braunschweig.
3803

Albin Achtschin

Eisenwaaren - Handlung,
Laibach,
Theatergasse Nr. 8.

Verkauf von Eisenwaaren zu sehr ermäßigten
Preisen, von landwirthschaftlichen
Geräthen, Kucheneinrichtung,
Sparherden und allen einschlägigen Bedarfs-
Artikeln. (3823)

Halifax-Schlittschuhe 1 fl. per Paar.

Dermatol-Streupulver

vom Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning
in Höchst a. Main. (Deutschland).
Bewährtes, durchaus unschädliches Mittel gegen frische
Wunden, Verbrennungen, Aufreibungen, näss-
ende Hautaffectionen aller Art: nässende Stellen,
Wundsein der Frauen und Kinder, Wolf-, Pind-
und Fußschweiß.
Zu haben in allen Apotheken und Droguerien, in Schachteln
von 25, 50 und 100 Gramm Inhalt. (3769)